Französisches Sprichwort

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 40

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-620111

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

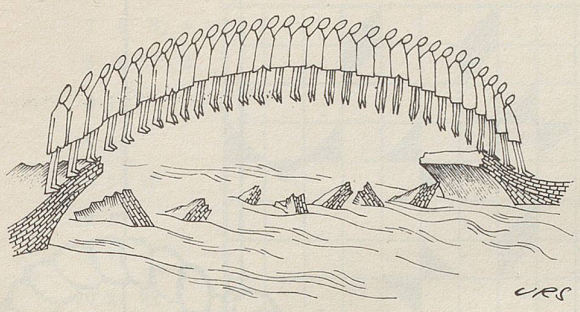
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Immer diese Schaulustigen!



Nachtrag zum Wandern

Vor der Wandernummer des Nebelspalters schämte ich mich. Da war mir nichts, aber auch gar nichts eingefallen als eine Handvoll dummer Witze. Und immerhin, bei einigem Nachdenken wäre ich doch darauf gekommen, dass man nicht mehr als achtundachtzig Jahre durchs Leben gewandert ist, ohne gewandert zu sein. Hatte man uns nicht ein Ostseebad empfohlen, das «man nach angenehmer achtstündiger Wanderung durch den Wald erreicht»? Doch just zu dieser Wanderung haben wir uns damals, eine sechsköpfige Familie mit einem Dienstmädchen und viel, sehr grossem Gepäck, nicht entschliessen können.

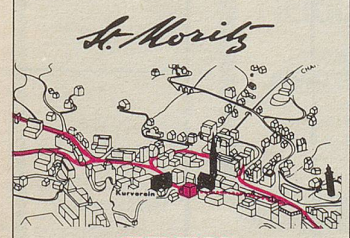
Doch von einer wirklichen, wenn auch nicht achtstündigen Wanderung weiss ich zu berichten, die beinahe kein happy ending hatte. Es war im Ersten Weltkrieg: ich war hin und wieder Artillerist und bekam, warum weiss ich nicht, einen Monat Krankheitsurlaub, den ich auf dem Semmering verbrachte. Die Hälfte der ersten Seite des Briefpapiers meiner Pension zeigte Wälder und Täler des Semmerings, für einen Strategen also ein Kinderspiel, mit diesen Kenntnissen gerüstet, Wien zu erobern. Das dachte der Zensor, denn auf meinen sehr zahlreichen Briefen in die Schweiz wurde dieses Landschaftsbild schwarz überstrichen.

Vor meiner Pension erhob sich 1560 Meter hoch der Sonnwendstein, und da ich keine andere Beschäftigung hatte, stieg ich Tag für Tag hinauf, denn es war mir damals ein Bedürfnis, mich auf der Höhe von Davos zu fühlen. Die Besteigung war kaum als solche zu bezeichnen, ein sehr bequemer Weg führte hinauf, wie ich damals auch auf die nahe Rax in Halbschuhen spazierte und nicht auf dem berüchtigten Akademikersteig, der manchen erfahrenen Bergsteigern das Leben gekostet hat, sondern auf einem sehr bequemen Weg.

Vom Sonnwendstein hinunter benützte ich allerdings nicht die bequeme Strasse, sondern ging über sanfte Halden. Und da geschah es, dass plötzlich, eine Handbreit von mir entfernt, zwei Gemsen aus dem Gebüsch brachen und im Nu verschwunden waren. Doch gleichzeitig knallten zwei Schüsse, die wahrscheinlich nicht mir, sondern den Gemsen gegolten hatten, aber ebensogut mich treffen konnten, wie sie die Gemsen verfehlt hatten. Natürlich förderte ich meine Schritte, wie das schon Ibykus tat, denn wo zwei Schüsse knallen, sind unter Umständen auch mehr zu erwarten.

Unten erfuhr ich, dass mein Weg durch ein beliebtes Jagdrevier des alten Fürsten Liechtenstein geführt hatte, der in einiger Entfernung sass, die Büchse auf Gemsen und – wenn eben kein anderes Wild vorhanden war – auf Artilleristen gerichtet. Von ihm angeschossen zu werden, wäre ehrenvoll gewesen und hätte auch Gewinn gebracht. Mich endgültig zu erledigen, wäre zwecklos gewesen, denn zu einem Pfeffer eigne ich mich vielleicht nicht.

War das nicht eine des Erzähltwerdens würdige Wanderung? *N. O. Scarpi*



HOTEL EDEN GARNI

Im Zentrum ruhig und günstig wohnen. Freie Sicht auf See und Berge. 3 Min. zur Corvigliabahn. Eigener Parkplatz. Saison: Juli–Oktober. Zimmer mit Bad ab Fr. 30.–. Frühstück à discrétion.

Familie M. Degiacomi, Besitzer
Tel. 082 / 3 61 61 Telex 74401

Die bitterste Stunde

Frage dich. Prüfe. Suche die Antwort.
Manchmal ist es schwer, zuzugeben,
dass man
geirrt habe.

Zwei mal zwei sind vier.
Stimmt. Doch zuweilen ist es wichtig,
fünf oder sieben
grad sein zu lassen.

Den Krieg fürchte und hasse
zugleich. Aber es ist unwahrscheinlich,
dass die Menschen
einst nicht Kriege vorbereiteten und sich totschössen.

Ich selber sang: Nie wieder Krieg!
Gefängnisse schreckten uns nicht.
Oder ich glaubte, dass der Mensch das Produkt seiner
Verhältnisse sei oder umgekehrt
die Verhältnisse nach seinem Wesen freundlich erschaffe.

Ungerecht wäre, jene, die glaubten,
jetzt zu verachten oder der Lächerlichkeit preiszugeben.
Wir stützten vielleicht – *vielleicht* ist die einzige
Hoffnung die bleibt –
für den Bruchteil einer Sekunde den Himmel.

Die Himmel sind grösser als wir, und wir wissen nicht,
was hinter den fernsten Sternennebeln, die wir
mutmassen, ist.
Wie könnten wir die Bedürftigkeit des
Menschen und also uns selber
verändern?

Goethe irrte. Der Mensch ist nicht edel, hilfreich und
gut,
noch werden wir's werden. Aber die Fahnen des Mitleids,
des Brots und des Friedens,
für die wir ehemals kämpften,
waren nicht falsch.

Falsch liegen noch immer alle, die nicht glauben.
Dennoch – die bitterste Stunde, die jetzt kommt, ist,
zu wissen, dass der Mensch
für das Bessere

nie programmiert war. *Albert Ehrismann*

Frömmigkeit

Nach der Niederlage bei Ramillies sagte Ludwig XIV.: «Ja, hat denn Gott alles vergessen, was ich für ihn getan habe?!»

Französisches Sprichwort

Frauen haben immer anderthalbmal recht.

Wohl dem,

der die gute Gewohnheit hat, jeden Tag mit Trybol Kräuter-Mundwasser zu gurgeln: Er ist viel weniger oft erkältet, hat gesündere Zähne und immer einen reinen, frischen Atem.